

**JENAIISCHE ZEITUNG – 04.11.1903
REDE VON SIEGFRIED CZAPSKI ZUR
BESTIMMUNG DES VOLKSHAUSES****Ueber die Bestimmung des Volkshauses der Carl Zeiß-Stiftung**

Sprach sich deren Leiter Dr. Czapski zum Schluß seiner Eröffnungsrede dem Wortlaut nach folgendermaßen aus:

„Volkshaus“ hat es der Mann benannt, der auf die Stelle des Paten unbestritten das größte Unrecht hatte. „Volkshaus“ – ein Name, für den die richtige Vorstellung in Deutschland wenigstens keineswegs fertig vorliegt, sondern die erst aus der Sache selbst erwachsen und allmählich sich einbürgern muß. Bei dem Zusatz „Volks“ sind wir noch allzusehr gewöhnt, an die Bestimmung der betreffenden Sache allein oder doch vorzugsweise für die die sogenannten unteren Schichten der Bevölkerung zu denken und wir sprechen in diesem Sinne wohl von Volkskonzerten, Volkstheatern, Volksstücken usw. als von Einrichtungen, die wesentlich für die Unbemittelten zu dienen bestimmt sind. Aber ganz hat schöne Wort seinen ursprünglichen Sinn zum Glück noch nicht verloren und wenn von der „Geschichte oder der Literatur, der Kunst des deutschen oder englischen Volks“ schlechthin die Rede ist, wird schwerlich jemand auf den Gedanken kommen, daß in diesen Darstellungen die Bestätigung der Höchststehenden, das höchste in jedem Sinne leistenden irgendwie zurücktreten solle.

Es bedarf in diesem Kreise gewiß nicht erst der Versicherung, daß mit unserm „Volkshaus“ nicht eine Stätte geschaffen werden sollte für Sonderbestrebungen und damit für eine immer weitergehende Trennung im ersteren Sinne, daß vielmehr sein Hauptzweck darin besteht, die Annäherung, womöglich die Bereinigung anbahnen zu helfen.

Das für die Aktion der Organe der Carl Zeiß-Stiftung maßgebende Statut läßt „gerechtfertigt sein alle Aufwendungen zu gunsten gemeinnütziger Einrichtungen oder Veranstaltungen in Jena und seiner nächsten Umgebung, welche geeignet sind, das leibliche Wohl, die wirtschaftliche Lage oder die Lebensannehmlichkeit der in industrieller und kleingewerblicher Arbeit stehenden Volksstiefe zu befördern oder gewerblicher Fortbildung, allgemein bildender Belehrung und geistiger Anregung ihrer Angehörigen zu dienen.“ Das Statut hebt also diese Kreise deutlich heraus, als diejenigen, denen alle Bestätigung der Stiftung nach dieser Richtung hin allein oder doch ganz vorzugsweise zu gute zu kommen habe und es konnte fast scheinen, als wenn ich mich mit dem eben gesagten in einen Gegensatz zu seinen klar ausgesprochenen Bestimmungen stellte. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich aber sehr leicht auf.

Schon bei der ersten Bestätigung der Carl Zeiß-Stiftung von etwas erheblicherem Umfang, der Unterstützung der Lesehalle, haben sich die Beteiligten und allen voran der Gründer der Carl Zeiß-Stiftung selbst klar gemacht, daß wie auf der einen Seite kirchliche und politische Parität unbedingtes Erfordernis sein und bleiben muß, auf der anderen Seite Bedingung des Erfolgs

aller diesbezüglichen Bestrebungen die ist, von ihnen kurz gesagt jeden „Garküchengeruch“ sorglich fernzuhalten. Und das mit gutem Grunde.

Bei der kleinen Feier, mit der der Lesehallenverein im vorigen Herbst seinen Einzug in dieses Haus beging, hat der hoch verdiente langjährige Vorsitzende des Vereins, unser Freund Prof. Rosenthal mit Worten, die jedem zu Herzen gehen mußten, daran erinnert, auf welchen Grundlagen alle Bestrebungen beruhen müssen, deren Zweck ist, dem „Volke“ im engeren Sinne des Worts etwas zu bieten, was es gern annimmt. Die Bedingung dafür ist, daß dieses dem Volke gebotne, diese für das Volk geschaffnen Einrichtungen sich in nichts unterscheiden dürfen als höchstens in dem Preise ihrer Benutzung von dem, was die sogenannten oberen Kreise für sich als genügend, als gut und schön anerkennen. Und das Kennzeichen dafür, daß dem so sei, muß sein, daß alle solche Darbietungen ebenso begehrt werden von den Wohlhabenden und sogenannten Gebildeten, als von dem einfachsten Manne. Aber nicht nur als eine taktische Maßregel, sondern innerlich wohl begründet, und durch die Erfahrung auch in unserem Kreise reichlich bewährt, ist der damals proklamierte Wahlspruch: „Für das Volk ist das Beste grade gut genug“, - das Beste auf allen Gebieten, sei es der Literatur, der Kunst, der Wissenschaft oder wo sonst immer. Als ungeeignet zu verwerfen sind nur die allzu komplizierten und die rein esoterischen, von vorn herein für einen engen Kreis besonders Vorbereiteten bestimmten Produkte. Kein irgend greifbarer Unterschied besteht in der Empfänglichkeit für das wahrhaft Gute und Schöne in den verschiedenen Schichten des Volks und am allerwenigsten bildet einen Maßstab für diese Empfänglichkeit die Steuerquote des Genießenden.

Nach diesen Grundsätzen sind wir bei der Einrichtung und Verwaltung unserer Lesehalle verfahren, ihnen glauben wir ganz wesentlich das Blühen, die Beliebtheit dieses Instituts zu verdanken. Von demselben Geiste haben wir uns leiten lassen bei diesem ganzen Bau, bei seiner Gestaltung außen und innen und dieselben Grundsätze wollen wir befolgen bei seiner Nutzbarmachung für die Gesamtheit.

Willkommen sein soll uns jeder, jede Bereinigung, jede Person, die von diesen Räumen Gebrauch machen will, um in irgendwelcher Weise, auf irgendwelchem Gebiet auf einen größeren Kreis zu wirken. Willkommen die politische Gruppe – welcher Richtung auch immer, die hier für ihre Ideen Anhänger werben will. Ihr mit in erster Linie soll diese luftige Halle eine Freistätte sein, die jedem Unterkunft bietet, der sich innerhalb des gesetzlich und sittlich zulässigen bewegt. Die Ueberzeugung, daß im Kampf der Geister nur die geistige Waffe erlaubt ist, jede Anwendung anderer Machtmittel lediglich Verbitterung erzeugt und dem Gegner moralisches Uebergewicht verleiht – diese Ueberzeugung soll hier, durch die Art der Vergebung dieser Räume in unzweideutiger Weise bekundet werden.

Und was für das Gebiet der Politik, der allgemeinen Angelegenheiten des Staats oder der Gemeinde gilt, soll ebenso Anwendung finden auf die Propaganda für Fragen der Wissenschaft, der Technik, der Kunst – für alle Gebiete der geistigen und sittlichen Lebens. Willkommen sei, wer hier sich an einen größeren Kreis wenden will, um ihm Belehrung zu geben nach dem Maß seiner Kräfte, willkommen nicht minder, wer unserem Gemüt Erfrischung gewährt auch dem reichen Vorn der Kunst, sei es der Musik, der Dichtung oder der darstellenden und bildlichen Kunst.

Willkommen endlich auch die Vereinigungen – und dabei denke ich ganz besonders an die den Stiftungsbetrieben entstammenden – die nach des Tages Last und Mühe von Zeit zu Zeit sich zusammenfinden wollen, um in harmloser Geselligkeit die Beziehungen von Mensch zu Mensch in ihrem Kreise zu pflegen. Wir hoffen, daß gerade sie sich bald heimisch fühlen werden hier in diesen Räumen, diesem Gebäude, das sie doch in gewissem Sinne als das ihrige betrachten und bezeichnen dürfen.

So wird denn das Bild, das uns dieser Saal und sein kleinerer Nachbar hier nebenan gewährt, wohl ein gar verschiednes sein zu den verschiedenen Zeiten. Schon die für die allernächsten Tage und Wochen vorgesehene Benützung gibt uns einen kleinen Vorgeschmack: heute der Forschungsreisende, der von seinen kühnen Unternehmungen berichtet, morgen einer der größten Meister der Kunst, der im Verein mit anderen ihm in ihrer Art kaum Nachstehenden die bezaubernden Klänge seines Instruments hier ertönen lassen will, übermorgen der Vorkämpfer für eine volkswirtschaftlich-politische Idee, der ihr durch eingehendere Darlegung ihrer Grundlagen Anhänger zu werben sucht, dann bald der Apostel für eine neue bessere Erziehung der Jugend und in nicht langer Frist wiederum die Veranstaltungen, durch die ein edlen Zwecken dienender Verein deutlicher Frauen für diese Zwecke reichere Mittel zu gewinnen sucht, von anderen nicht minder wertvollen Bemühungen zu schweigen.

Nicht eitel Freude, Friede und Harmonie wird es sein, auf was diese Mauern schauen werden. Der Kampf der Geister, er mag entbrennen um welche Frage, welches Gebiet auch immer, von ihm werden oft genug diese Wände wiederhallen. Es wäre findlich, zu hoffen, daß irgend welche Maßnahmen, sie seien vom besten Willen eingegeben und in glücklichster Weise vollzogen, diesen Kampf beseitigen, auch nur im engsten Kreise zum Schweigen bringen könnten und es wäre ein Unglück, wenn solche Hoffnung sich irgendwo erfüllte, denn ohne Kampf kein wahres Leben. Die Gegensätze, die diese Welt bewegen auf den verschiedensten Gebieten, sie werden nie verschwinden, sie werden, an einer Stelle beseitigt, stets neue an andrer Stelle zeitigen; sie sind die lebenspendenden Reize unsres Daseins, geben ihm Zweck, Richtung und Inhalt.

Aber vielleicht ist es nicht allzu optimistisch, wenn ich zum Schluß der Hoffnung Ausdruck gebe, die jedenfalls den Inhalt unseres lebhaftesten Wunsches zum heutigen Tage bildet: daß der Geist, die Besinnung, der dieses Bauwerk in letzter Linie sein Dasein verdankt, ein gewisses Leben in ihm behalten möge und ein wenig dazu beitrage, daß bei allem Kampf, allem Streit der Einzelnen und der Gruppen nicht Sonderinteressen, sondern das Wohl des Ganzen das letzte feste Ziel bilden möge – des Ganzen je nach seinen verschiedenen einander einschließenden Kreisen: im besonderen unseres Gemeinwesens, der engeren thüringischen Heimat, des weiten deutschen Vaterlandes.